

Der politische Publizist Stephan Hebel war zu Gast im Presseclub

Ein kritischer Blick auf Merkel und die Medienlandschaft

Die Corona-Pandemie bestimmt weiterhin das Leben in Deutschland und auf der ganzen Welt. Zunehmend müssen sich Politiker für ihre Entscheidungen rechtfertigen. Welche Rolle Journalismus und Medien in der aktuellen Situation spielen und was sich in der Medienlandschaft ändern muss, hat der Journalist Stephan Hebel im Presseclub analysiert.

Hebel kennt sich im Spannungsfeld zwischen Politik und Medien aus, war zwischen 1994 und 1998 selbst als Hauptstadtkorrespondent aktiv. Die Nähe zwischen beiden Akteuren kritisiert er: „Ich habe an dem Tag als Hauptstadtkorrespondent aufgehört, als die Bundesregierung nach Berlin gezogen ist.“ Auch in der Corona-Krise sehe er, dass Journalismus Probleme habe, die Politik kritisch zu hinterfragen. „Ich finde, dass vor

allem das öffentlich-rechtliche Fernsehen zu sehr auf den Schulterschluss eingestiegen ist“, sagt Hebel und spielt damit auf den von Angela Merkel eingeforderten „breiten Schulterschluss“ an. Hebel, der die Corona-Maßnahmen dennoch im Grundsatz befürwortet, ist Leitartikler für die „Frankfurter Rundschau“, tritt regelmäßig in TV-Diskussionsrunden auf und hat darüber hinaus drei kritische Bücher über die Kanzlerin veröffentlicht. Sein Gespräch mit NZ-Lokalredakteur Marco Puschner im Presseclub am Gewerbemuseumplatz fand ohne Publikum statt, wurde jedoch live auf Facebook und YouTube gezeigt.

Hebel bezeichnet Merkel als Taktikerin, die für die Erhaltung des Machtanspruchs auch mal zurück steckt, aber durchaus eine klare politische Programmatik verfolgt: „Ich bin überzeugt, dass eine neoliberale Agenda dahinter steht“, sagt er. Merkel als „Flüchtlingskanzlerin“ darzustellen, erachte er als falsch, denn vor dem September 2015 habe sich die Kanzlerin wenig für die Not der Asylbewerber interessiert. Überhaupt müssten Journalisten vorsichtig mit Formulierungen umgehen, Als Beispiel nennt er den Begriff

„Sozial Schwache“, mit dem er ein Problem habe – denn Menschen könnten materiell arm sein, aber trotzdem viele soziale Beziehungen unterhalten. „Wir sind in der Debatte weiter als manche dieser Begriffe“, so der Journalist, der auch in der Jury für das „Unwort des Jahres“ sitzt.

Für ihn tragen allerdings auch die wirtschaftlichen Verhältnisse von Medienunternehmen und Tageszeitungsverlagen dazu bei, dass die Qualität der journalistischen Arbeit leidet. Angesprochen auf die Frage, wie er den Trend zu immer mehr zentral organisierten Redaktionen vormals eigenständiger Medienhäuser sehe, sagt Hebel: „Ich finde das katastrophal.“ Mit weniger Redaktionen würde die Vielfalt der Perspektiven verloren gehen.

Hebel weist darauf hin, dass zwischen Objektivität und Wahrhaftigkeit zu unterscheiden ist. „Journalisten müssen transparent machen, dass es sich bei ihrer Berichterstattung um ihre eigene Wahrnehmung handelt“, so Hebel. Diese sei zwangsläufig nie völlig objektiv. Aber trotzdem müsse Wahrhaftigkeit weiterhin als Wert ganz oben stehen. Mit transparenter Kommunikation könne man auch Vertrauen in Bevölke-

runksgruppen herstellen, die sich in den vergangenen Jahren von den Medien abgewandt hätten. Gegen die Verbreitung von Verschwörungstheorien helfe eine verstärkte Kompetenzbildung in der Schule. „Das Vertrauen in Medien muss erst einmal gelernt werden“, meint Hebel.

Für die Medienhäuser selbst plädiert Hebel für neue Geschäftsmodelle, um sich von den ökonomischen Zwängen zu befreien. Zum Beispiel könne der Staat den privatwirtschaftlich organisierten Zeitungsverlagen helfen, auch eine genossenschaftliche Finanzierung kann die Lösung sein. Im Gespräch mit Journalisten erlebe er jedoch Widerstand gegen solche Ideen, die Medienmacher möchten nicht von öffentlichen Mitteln abhängig sein. Allerdings sei man aktuell von den Launen der Wirtschaft und der Anzeigensituation abhängig. Der Journalist plädiert daher für mehr Offenheit für alternative Wege: „Man muss es versuchen. Die abwertende Diskussion ist schlecht“, meint Hebel.

Julian Hörndlein



Foto: Julian Hörndlein

Stephan Hebel ist Journalist und Buchautor. Zuletzt erschien: Merkel. Bilanz und Erbe einer Kanzlerschaft. Westend-Verlag, 128 S., 14 Euro.

Die Aufzeichnung ist zu finden unter: www.youtube.com/watch?v=v1rexq7Kqt8